

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG  
(INSTITUT FÜR KONJUNKTURFORSCHUNG)

# Wochenbericht

27. Jahrgang

Berlin, den 8. Juli 1960

Nummer 28

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — ohne Quellenangabe nicht zulässig

## Der Anstieg der Bergbauleistung Chinas

Die rasche Steigerung der gewerblichen Produktion im kommunistischen China, die auch für die übrige Welt als immer wichtiger empfunden wird, geht nach ähnlichen Grundsätzen vor sich, wie sie das Wachstum der Wirtschaftsleistung der Sowjetunion seit 1922 bestimmt haben. Die Produktion der als vordringlich angesehenen Grundstoffe wird zunächst allein mengenmäßig, ohne engere Wirtschaftlichkeitsrücksichten und vielfach auch ohne Rücksicht auf das persönliche Ergehen der hierbei eingesetzten Menschenmassen so stark wie möglich vorangetrieben. Man bemüht sich, eine weitgehende Unabhängigkeit vom Ausland zu sichern, sich also, soweit es nach den natürlichen Voraussetzungen irgend angeht, auf inländische Versorgungsquellen zu stützen. Dem Bergbau kommt unter diesen Umständen in der neuen Wirtschaft Chinas eine besonders große Bedeutung zu; in der Tat ist die Förderung an Mineralrohstoffen in China seit der kommunistischen Machtergreifung in einem Ausmaß gewachsen, wie es in der Bergbaugeschichte aller Länder bisher unbekannt gewesen ist.

Unter Zugrundelegung von internationalen Einheitswerten, bei denen die Förderwerte der amtlichen Bergbaustatistik der Vereinigten Staaten für 1956<sup>1)</sup> als Einheiten angewandt werden, ist die Bergbauleistung aller Länder der Erde von 1913 bis 1958 um 230 vH, die der Sowjetunion um mehr als 1000 vH, diejenige Chinas dagegen um 1500 vH gestiegen. Geht man von der Leistung des Jahres 1950 aus, so beträgt die Steigerung im Weltbergbau 56 vH, die der Sowjetunion 141 vH und diejenige Chinas nicht weniger als 523 vH. Die jährliche Wachstumsrate, die man im gesamten Weltbergbau für das letzte Jahrzehnt auf etwa 6 vH berechnen kann, beträgt für die Sowjetunion 11 vH und für das kommunistische China 25 vH. Der Aufstieg Chinas hat sich gerade in den beiden letzten Jahren, 1958 und 1959, besonders beschleunigt. Im Jahre 1958 hat China, das stets als bergbauliches Land untergeordneten Ranges gegolten hatte, mit einem Anteil von 4 vH am Förderwert des Weltbergbaus die fünfte Stelle unter den Bergbauländern erreicht hinter den Vereinigten Staaten (28 vH), der Sowjetunion (16 vH), Venezuela (6 vH) und Kanada (4,5 vH). Deutschland würde nur unter Vereinigung der beiden Landesteile mit etwa 4,3 vH noch vor China einzureihen sein. Bei den besonders wichtigen Bergbaugütern Kohle und Eisenerz steht China an dritter bzw. vierter Stelle der Weltrangliste.

Diese außerordentlichen mengenmäßigen Erfolge sind nur in geringfügigem Umfange durch die Auf-

findung und Erschließung neuer Mineralvorkommen erzielt worden; in der Hauptsache handelt es sich um die großzügige Ausbeutung von teilweise seit Jahrhunderten bekannten Lagerstätten. Das Geheimnis des chinesischen Wirtschaftswachstums beruht überwiegend auf der entschlossenen Mobilisierung der brachliegenden oder zeitlich und örtlich unzureichend eingesetzten Menschenmassen unter gleichzeitiger Einführung der bis dahin auf weiten Gebieten unbekanntem Maschinenanwendung. So unmodern viele der jetzt arbeitenden Betriebe vom deutschen oder amerikanischen oder sowjetischen Standpunkt erscheinen mögen, so setzen schon die ersten Anfänge moderner Arbeitsmethoden bei der Größenordnung der in Frage kommenden Beschäftigtenziffern außerordentlich große Leistungen frei. Hierbei hat sich China in offenbar sehr erheblichem Umfange der Beratung und Mitwirkung sowjetischer Fachleute, aber auch sowjetischer Verfahren und Maschinen bedienen können. Ohne die Tiefbohrer-einrichtungen, Förderanlagen und Abbaumaschinen aus dem befreundeten Nachbarlande wären in einem Gebiet, das als Werkzeug im Bergbau bis dahin im wesentlichen nur die Schaufel und den Tragkorb gekannt hatte, die tatsächlich erzielten bergbaulichen Erfolge größtenteils unmöglich gewesen. Die hohe Zahl von Arbeitskräften, die bislang mit einer sehr geringen Produktivität eingesetzt war und vielfach am Rande des Verhungerns lebte, gestattet durch Überführung eines Teiles dieser Arbeitskräfte in andere Wirtschaftsbereiche eine gesamtwirtschaftliche Produktivitätssteigerung, selbst wenn dabei die für den Bergbau der westlichen Welt geltenden Regeln der Selbstkostenrechnung und die den westlichen Wirtschaftssystemen entsprechende Vorstellung eines angemessenen Verhältnisses von Aufwand und Ertrag vernachlässigt werden. Ebenso wenig kann man entsprechende Maßstäbe hinsichtlich einer ausreichenden Qualität der Erzeugnisse und bezüglich der Wettbewerbsfähigkeit der einzelnen Güter untereinander anlegen. So wie man Staudämme und Kanalbauten in reiner Handarbeit errichtet oder Eisen in Schachtföfen gleichsam in Hausarbeit mit Methoden herstellen läßt, wie sie in Mittel- und Westeuropa vor 2000 Jahren üblich gewesen sind — ohne daß man ein solches Handeln als absurd abtun kann —, so kommen auch erhebliche Teile der in den obigen Zahlen angedeuteten Produktionsleistungen zustande. Insbesondere werden die unter diesen Umständen erzielten Produktionsmengen mit denen der westlichen Länder nicht immer hinsichtlich der Qualität vergleichbar sein, was aber bei der Grundstoffproduktion vielfach von geringerer Bedeutung ist.

<sup>1)</sup> Vgl. Wochenbericht des DIW Nr. 27/1958.

Förderung der wichtigeren Mineralien in China 1913 — 1959

Mineral	Einheit	1913	1938	1950	1956	1957	1958	1959
Steinkohle . . . . .	Mill. t	13,8	16,0	40,9	105,9	128,6	270	335
Erdöl . . . . .	1000 t	—	120	600	1163	1438	2260	3500
Erdgas . . . . .	Mill. cbm	—	—	—	30	30	30	·
Silber (Inh.) . . . . .	t	0,6	·	10	15	16	20	·
Kupfererz (Inh.) . . . . .	1000 t	—	0,2	0,4	11,8	15	15	·
Zinkerz (Inh.) . . . . .	"	3,9	1,0	0,2	15	15	18	·
Bleierz (Inh.) . . . . .	"	·	1,7	1,2	25	26	30	·
Zinnerz (Inh.) . . . . .	"	8,5	11,8	10,1	19,5	24	25	26
Eisenerz, roh . . . . .	Mill. t	1,2	3,1	2	11	15	30	45
Manganerz, roh . . . . .	1000 t	·	·	28	526	700	850	1000
Wolframerz (60% WO <sub>3</sub> ) . . . . .	"	·	8	9,5	10,8	15	15	15
Quecksilber (Inh.) . . . . .	"	·	0,1	0,1	0,7	0,8	0,8	·
Antimon (Inh.) . . . . .	"	11	15	6	12	14	15	15
Stein- und Kochsalz . . . . .	Mill. t	2	3	3	6	8	10	13
Phosphat (Rohgestein) . . . . .	1000 t	·	·	20	305	508	508	·

Die Hauptanstrengungen des chinesischen Bergbaus haben — ebenso wie in der Sowjetunion — der Fördersteigerung bei denjenigen Mineralien gegolten, die für den Aufbau einer eigenen Schwerindustrie am wichtigsten sind: Kohle, Eisenerz und Erdöl. Das Hauptinteresse hat hierbei der Kohlenförderung gegolten, für die das Land in der Tat auch die besten Voraussetzungen aufweist. Schon seit dem vorigen Jahrhundert, insbesondere seit den Forschungsreisen des deutschen Geologen v. Richthofen, hat China als eines der kohlenreichsten Länder gegolten, und die Kohlenfelder sind recht günstig über weite Teile des Riesengebietes gestreut. Eine Beurteilung der außerordentlich hohen Vorratsschätzungen der chinesischen Behörden — angeblich mehrere Billionen Tonnen — muß mangels Kenntnis der dabei angewandten Maßstäbe unterbleiben. In jedem Falle reichen aber die Vorräte aus, um die heutige Förderung auf Jahrhunderte sicherzustellen, ja darüber hinaus noch eine sehr ansehnliche weitere Steigerung der Förderung zu rechtfertigen. Die geographische Verteilung der Kohlenförderung ist hier im einzelnen nicht bekannt. An der Spitze der Kohlenreviere stehen jedenfalls die Reviere Fuschun und Fuh sien in der Mandschurei, die 1958 je reichlich 17 Mill. t gefördert haben sollen. Es folgen Kailan und Chingsing in Hopei und einige weitere mandschurische Reviere mit je 10 bis 15 Mill. t. Der übrige Kohlenbergbau vollzieht sich größtenteils in unzähligen Kleinbetrieben, meist unmittelbar am Ausgehenden der Flöze; doch schreitet die Einrichtung moderner Tiefbauanlagen mit größeren Förderleistungen rasch fort; die Aufbereitung der unreinen Rohkohle geschieht bereits für etwa ein Viertel der Förderung. Naturgemäß bringen die weiten Entfernungen des Landes es mit sich, daß trotz der verhältnismäßig günstigen geographischen Verteilung der Reviere große Gebiete ohne ausreichende Brennstoffversorgung bleiben. Auch in dieser Hinsicht bemüht man sich durch Schaffung neuer Förderanlagen in vom Verkehr nicht erschlossenen Gebieten um Abhilfe. Von der Fördermenge des Jahres 1958 wurden 30 vH in der Eisenindustrie, 12 vH zur Gewinnung von elektrischem Strom, 6 vH für den Lokomotivantrieb verbraucht und 5 vH für den Selbstverbrauch der Gruben benötigt; nahezu die Hälfte des Absatzes entfällt auf Hausbrand, übrige Industrie und Gewerbe.

Wesentlich weniger erfolgreich ist die Bergbaupolitik Chinas hinsichtlich der Erschließung von Erdöl gewesen, so reiche Möglichkeiten auch in dem riesenhaften Gebiet mit seinen vorherrschenden Sedimentgesteinen vorhanden sein mögen. Immerhin ist mit Hilfe von sowjetischen Wissenschaftlern und Geräten die Auffindung einer Reihe von begrenzten Ölfeldern gelungen; an erster Stelle ist die Provinz Kansu zu nennen, wo zwei größere Raffinerien bei Yumen und Landau errichtet worden sind. Weitere nennenswerte Ölfelder befinden sich in den Provinzen Szechwan und Sinkiang. Nach wie vor wird ein erheblicher Beitrag durch die Raffination von Ölschiefer erzielt, die seit Jahrzehnten bei Fuschun in der Mandschurei ausge-

beutet werden. Insgesamt hat die Gewinnung 1958 2,3 Mill. t, 1959 3,5 Mill. t und damit etwa 0,5 vH der Weltförderung erreicht. Der Bedarf, der mit der fortschreitenden Industrialisierung naturgemäß sehr rasch steigt, mußte aber 1958 immer noch reichlich zur Hälfte durch Einfuhr aus der Sowjetunion (2,5 Mill. t Rohöl und Raffinerieerzeugnisse im Werte von 370 Mill. Rubel) gedeckt werden.

Das viel erörterte Wachstum der Eisenindustrie erfordert eine entsprechende Förderung von Eisenerzen, an denen China sich als wesentlich reicher erweist, als vor Beginn der planmäßigen Entwicklung des Bergbaus angenommen worden war. Die Roheisengewinnung wird für 1958 mit 9,5 Mill. t bzw. 13,7 Mill. t angegeben, wobei sich der große Unterschied durch den erheblichen Anteil minderwertigen Materials erklärt, das bei einem Teil der statistischen Angaben nicht einbezogen wird. Die Eisenerzförderung wird ein wenig global mit 30 Mill. t für 1958 und mit 45 Mill. t für 1959 angegeben, wovon zweifellos ein großer Teil auf arme Erze entfällt. China ist offenbar in der Lage, die Deckung des wachsenden Erzbedarfs der Hochöfen aus eigenen Lagerstätten zu sichern. Immerhin scheint das fast völlige Aufhören der Eisenerzausfuhr nach Japan anzuzeigen, daß der frühere Überschuß nicht mehr besteht.

Recht unterschiedlich ist die Eigenversorgung mit den meisten Stahlveredlern. Vor allem das wertvolle Wolframerz, seit Jahrzehnten ein Standard-Artikel des chinesischen Außenhandels, steht in den Provinzen Kiangsi und Kwangtung überreichlich zur Verfügung, und China dürfte wohl noch immer in der Förderung dieses Stahlveredlers mit einem Viertel der Weltproduktion weitaus an erster Stelle stehen. Die zweifellos erhebliche Ausfuhr in die UdSSR wird von keinem der beiden Länder bekanntgegeben. Die sonst bereits recht gründliche Sowjet-Statistik berichtet für 1958 eine Einfuhr an Erzen aus China im Werte von 296 Mill. Rubeln, wovon aber nur 12 Mill. Rubel mit Blei- und Zinkkonzentraten und Tonerden spezifiziert werden. Daß das Land sich auch mit Manganerzen einigermaßen selbst versorgt, in der Hauptsache aus Vorkommen südlich des Jangtse, läßt sich aus der Außenhandelsstatistik ableiten. Die Sowjetunion liefert keine Manganerze an China; dagegen hat China in den letzten Jahren gewisse Mengen an die westliche Welt geliefert, so nach Kanada (1958 10 000 t), wenn wohl auch Erze minderer Qualität. Chromerz muß aus der Sowjetunion eingeführt werden (1958 31 000 t), und das gleiche gilt wahrscheinlich auch für Nickel und Molybdän. Mit den wachsenden Qualitätsansprüchen der chinesischen Eisenindustrie wird der Bedarf an diesen Veredlern zweifellos in absehbarer Zeit erheblich wachsen.

Der Bergbau auf Buntmetalle besitzt nur bei Zinn erhebliche Bedeutung. Hier produziert China seit langem einen nennenswerten Teil der Weltproduktion (1958 15 vH) und führt sogar beträchtliche Mengen aus; der Weiterverkauf von chinesischem Zinnmetall

an die westlichen Länder durch die Sowjetunion hat den Weltmarkt, der durch den Internationalen Zinn-Pool mühsam im Gleichgewicht gehalten wird, in den letzten Jahren ernstlich beunruhigt. Die nachgewiesenen Lagerstätten in den Provinzen Yünnan (bei Koku) und Kwangsi (bei Fü-Nochung) erlauben eine Jahresproduktion an Metall von 30 000 t auf lange Zeit, wovon bis auf weiteres mehr als die Hälfte ausgeführt werden kann. Dagegen scheint die Erschließung von Lagerstätten von Kupfer, Blei und Zink — die Versorgung mit diesen Metallen ist schon immer unzureichend gewesen — nicht in nennenswertem Umfange zu gelingen. Die Versorgung muß tatsächlich ungenügend sein, wenn auch die staatliche Planwirtschaft ernstliche Engpässe weitgehend abzuschwächen vermag. Die Erzeugung von Aluminium ist nicht durch reichliches Vorhandensein guter Bauxite begünstigt, so daß wohl einstweilen auch gewöhnlicher Ton verarbeitet wird. Da reichliche und billige Energiequellen zur Verfügung stehen bzw. sich in raschem Ausbau befinden und damit die wichtigste Voraussetzung für eine leistungsfähige Aluminiumindustrie gewährleistet ist, wird mit einer weiteren beträchtlichen Steigerung der schon jetzt ansehnlichen Aluminiumgewinnung zu rechnen sein. Einstweilen wird etwa ein Viertel des Aluminiumbedarfs durch Einfuhr aus der Sowjetunion gedeckt.

China verfügt in den Südprovinzen über verbreitete und teilweise reiche Lagerstätten von Quecksilber, Antimon, Wismut und Arsen; die Antimongewinnung hat seit jeher weltwirtschaftliche Bedeutung gehabt, entwickelt sich aber mangels ausreichenden Absatzes nur langsam. Daneben stehen ausgedehnte Vorkommen von einigen industriellen Mineralien, vor allem Magnesit, Flußspat, Steinsalz, Talk, Quarzkristalle, Pyrit, Phosphat, Asbest und Graphit teils schon längst im Abbau, teils sind sie neuerdings erschlossen worden. China liefert ansehnliche Mengen von Schwefel — wohl überwiegend aus der Verarbeitung von Pyrit — Flußspat und Talk an die Sowjetunion, Schwefel auch an die Tschechoslowakei und Ungarn. Da kürzlich mit Marokko die Lieferung recht beträchtlicher Phosphat-Mengen vereinbart worden ist, reichen die inländischen Möglichkeiten zur Beschaffung dieses wichtigen Düngemittels offenbar nicht aus.

**Chinas Versorgung mit den wichtigeren Mineralien**

+ Ausfuhrüberschuß bzw. reichlich      ± ausgeglichen      — Einfuhrbedarf bzw. unzureichend

Mineral	Heutige Bedarfsdeckung	Zukunftsreserven
Kohle . . . . .	+	+ +
Erdöl . . . . .	—	?
Erdgas . . . . .	in d. Entwicklung	?
Eisenerz <sup>1)</sup> . . . . .	±	+
Mangenerz <sup>1)</sup> . . . . .	±	+
Chromerz . . . . .	— —	—
Wolframerz . . . . .	+ +	+ +
Molybdänerz . . . . .	?	in der Entwicklung
Nickel . . . . .	—	in der Entwicklung
Kupfer . . . . .	nahezu ± <sup>2)</sup>	gering
Blei . . . . .	nahezu ± <sup>2)</sup>	gering
Zink . . . . .	nahezu ± <sup>2)</sup>	gering
Zinn . . . . .	+	+
Aluminium . . . . .	—	wahrscheinlich nicht reichlich
Quecksilber . . . . .	+	+
Uran . . . . .	nicht gefördert	wahrscheinlich gering
Schwefel u. Pyrit . . . . .	+	+
Graphit . . . . .	±	+
Asbest . . . . .	in d. Entwicklung	+
Magnesit . . . . .	+	+
Phosphat . . . . .	—	—
Flußspat <sup>2)</sup> . . . . .	+	+
Schwerspat . . . . .	—	—
Stein-u. Kochsalz . . . . .	+	+ +
Kalisalz . . . . .	nicht gefördert	— —

<sup>1)</sup> Vorwiegend arme Erze. — <sup>2)</sup> Bei einstweilen geringem Bedarf. — <sup>3)</sup> Wahrscheinlich arme Lager.

Lücken bei der Eigenversorgung mit wichtigeren Mineralrohstoffen bestehen auch hinsichtlich der Kalisalze. Über Vorkommen von Uran ist ebenfalls auffallend wenig bekannt. Als ganz unzureichend erweist sich ferner die derzeitige Förderung von Schwerspat, der für die Erdölbohrungen wichtig ist. Völlig verschwiegen wird die Produktion an Edelmetallen, obwohl Gold sicherlich — wie schon früher — in nennenswertem Umfange in der Mandchurei gefördert wird und Silber bei dem Schmelzen der Bleierze anfällt. Für die Gesamtwirtschaft sind diese Leistungen jedenfalls bedeutungslos. Auch Industrie-diamanten müssen bisher eingeführt werden; jedoch sollen in den letzten Jahren kleinere Vorkommen aufgefunden worden sein.

Die heutige Versorgung und die Aussichten für die Zukunft sind der vorstehenden Übersicht zu entnehmen.

Bei Kohle, Wolfram, Zinn, Quecksilber, Schwefel, Magnesit, Flußspat und Stein- und Kochsalz werden Ausfuhrüberschüsse erzielt und Eisen- und Mangenerz, Kupfer, Blei, Zink und Graphit decken annähernd den Bedarf. Dagegen bestehen bei Erdöl, Aluminium und Schwerspat teilweise erhebliche Versorgungslücken und Chromerz, Uran, Kali und einstweilen auch Industriediamanten fehlen vorläufig völlig. Die Eigenart des Wirtschaftssystems läßt eine Beurteilung der Versorgungslücken nach westlichen Maßstäben nicht zu, da Lieferung und Verbrauch planmäßig aufeinander abgestimmt werden. So erscheint der Verbrauch der wichtigen Buntmetalle Kupfer, Blei und Zink auffällig gering, wobei eine Einfuhr aus anderen Ländern nicht oder jedenfalls nicht in nennenswerten Mengen nachgewiesen wird.

Das Gesamtbild des chinesischen Bergbaus hat sich gegenüber der vor-kommunistischen Zeit zwar gewaltig in den meisten Fördermengen, strukturell aber verhältnismäßig wenig verändert. Die Leistungssteigerungen sind im wesentlichen durch stärkste Inanspruchnahme von meist längst bekannten Vorkommen, aber kaum durch Erschließung bisher unbekannter Lagerstätten zustande gekommen. Auch hierin ähnelt die Entwicklung derjenigen des sowjetischen Bergbaus. Für den Weltmarkt ist der chinesische Bergbau nach wie vor nahezu bedeutungslos mit Ausnahme des Austausches mit der benachbarten Sowjetunion und in bescheidenem Maße mit Japan. Zu den anderen Ländern gelangen nennenswerte Mengen nur von Zinn, daneben von Wolfram und Antimon, denselben Ausfuhrütern, die den Außenhandel des chinesischen Bergbaus seit Jahrzehnten beherrschen.

**Handelsverkehr zwischen China und der Sowjetunion mit Mineralrohstoffen 1953 nach der sowjetischen Statistik**

Mineral	Ausfuhr Chinas		Einfuhr Chinas	
	1000 t	Mill. Rbl.	1000 t	Mill. Rbl.
Kohle . . . . .	208	11	—	—
Erdöl, roh . . . . .	—	—	672	60
Erdölprodukte . . . . .	—	—	1 835	310
Erze, gesamt . . . . .	—	1) 296	—	—
Chromerz . . . . .	—	—	31	5
Bleikonzentrat . . . . .	5	1	—	—
Zinkkonzentrat . . . . .	17	7	—	—
Nickel . . . . .	—	—	0	1
Zinn . . . . .	19	157	—	—
Aluminium . . . . .	—	—	20	367
Antimon . . . . .	4	6	—	—
Flußspat . . . . .	93	10	—	—
Schwerspat . . . . .	—	—	0	2)
Schwefel . . . . .	66	11	—	—
Talk . . . . .	71	7	—	—
<i>Zum Vergleich:</i>				
Gesamthandel . . . . .	•	3 525	•	2 536

<sup>1)</sup> Wahrscheinlich hauptsächlich Wolframerz. — <sup>2)</sup> 1956; 37 000 t.

Bei der schnellen Entwicklung von Förderung und Verbrauch ist zur Zeit kaum eine Voraussage möglich, welche Rolle der chinesische Bergbau in der Zukunft auf dem Weltmarkt spielen wird. Mancherlei, insbesondere die Transportfrage, spricht dafür, daß tiefgreifende Änderungen in dieser Hinsicht vorerst nicht zu erwarten sind. Die Stapelartikel des Welthandels mit Mineralien, also Erdöl, Kupfer, Eisen- und Mangan-

erzen, stehen jedenfalls nur in unzureichenden Mengen bzw. in nicht ebenbürtigen Qualitäten zur Verfügung. Um so bedeutsamer ist die Sicherung des inländischen Wirtschaftswachstums durch eine einseitigen noch überaus schnelle Steigerung der Förderung der meisten lebenswichtigen Mineralrohstoffe. Nur die allerdings besonders wichtige Ausnahme des Erdöls ist vorläufig zu vermerken.

## Zur Entwicklung der Industrie im Gebiet der Bundesrepublik

Die in den ersten Monaten des Jahres 1960 überaus hohen Wachstumsraten der Industrieproduktion scheinen allmählich zurückzugehen. Im Mai 1960 war die arbeitstägliche Produktion nach der vorläufigen Berechnung des Statistischen Bundesamts um 11,5 vH höher als vor einem Jahr, während der Zuwachs im ersten Vierteljahr noch 13,6 vH betragen hatte. Obwohl im Mai 1959 die Ausnutzung der industriellen Anlagen alles in allem bereits merklich höher war als in den Vormonaten, deutet die obengenannte Wachstumsrate darauf hin, daß die Ausnutzung auch im Mai d. J. nicht unerheblich höher war als die vor Jahresfrist erzielte, damals gegenüber den Vormonaten bereits deutlich verbesserte Ausnutzung.

Das normale Kapazitätswachstum ist gegenwärtig dank der starken Investitionstätigkeit auf etwa 8 bis 9 vH gegenüber 7 vH in den letzten Jahren zu veranschlagen. Über dieses Maß hinausgehende Zuwachsraten können kurzfristig nur das Ergebnis verbesserter Ausnutzung sein.

Da die gegenwärtig in den meisten Industriezweigen erreichte Ausnutzung der Anlagen kaum mehr steigerungsfähig ist — wenn man von einigen Zweigen, wie z. B. der Ledererzeugung, und von einigen Branchen der Nahrungs- und Genußmittelindustrien absieht —, muß im weiteren Verlauf die Zuwachsrate der Produktion gewissermaßen von selbst abnehmen. Diese Entwicklung bahnt sich — wie erwähnt — bereits an.

Werden diese Ausnutzungsschwankungen der letzten Jahre berücksichtigt, so ergibt sich eine bis heute dem längerfristigen Trend durchaus entsprechende Entwicklung der Industrie. Daß die gegenwärtige konjunkturelle Entwicklung durchaus normal ist, läßt sich auch daran erkennen, daß die Zuwachsrate von April auf Mai 1960 mit 1,8 vH genau dem zwischen 1951 und 1959 jeweils zur gleichen Zeit erzielten durchschnittlichen Zuwachs entsprach.

Alles in allem ist demnach die derzeitige beachtliche Elastizität des Angebots — die sich auch in einer angesichts der Hochkonjunktur geradezu erstaunlichen Preisdisziplin zeigt — weniger darin begründet, daß das Angebot plötzlich sehr weit über ein normales Wachstum hinauschnellte, als vielmehr vorwiegend darauf zurückzuführen, daß die Nachfrage längere Zeit deutlich hinter dem Wachstums-Trend des Potentials zurückgeblieben war.

Unter diesen Bedingungen übersteigt der Auftrags-eingang das Angebot scheinbar weit mehr als es tatsächlich der Fall ist. Daß die Nachfrage das Angebot überhaupt übersteigt, ist dagegen kein Überhitzungs-symptom, vielmehr ist ein Mehr an Aufträgen eine notwendige Voraussetzung für die weiterhin volle oder

zum mindesten befriedigende Ausnutzung der rasch wachsenden Kapazitäten.

Bei einer lediglich am bisher verfügbaren statistischen Datenbild der amtlichen Statistik verharrenden Diagnose werden diese Zusammenhänge häufig übersehen, nicht zuletzt übrigens auch deshalb, weil immer noch keine amtlich berechneten Saisonindizes verfügbar sind, die bei der Analyse von Auftrags-eingang und Produktion Verwendung finden könnten.

Im einzelnen zeigt sich im Mai etwa die gleiche Differenzierung der industriellen Entwicklung wie schon in den letzten Monaten. Im Bergbau und bei den Nahrungs- und Genußmittelindustrien stagniert die Produktion nahezu. In allen anderen Bereichen ist das Wachstum höher und die Ausnutzung der Produktions-faktoren alles in allem dem Optimum sehr nahe.

Jährliche Zuwachsraten der arbeitstäglichen Industrieproduktion (ohne Bau und Energie) in der Bundesrepublik in vH gegenüber der jeweiligen Vorjahrszeit

Bereich	Jan./ April 1960 <sup>1)</sup>	Mai 1960	Jan./ Mai 1960 <sup>1)</sup>
Gesamte Industrie ohne Bau u. Energie	12,8	11,5	12,4
Bergbau insgesamt . . . . .	2,4	2,8	2,5
dav.: Kohlenbergbau . . . . .	1,2	2,5	1,5
Übriger Bergbau . . . . .	8,2	11,2	8,8
Verarbeitende Industrie insgesamt . . . . .	12,9	11,9	12,7
Grundstoff-u.Produktionsgüter-Industrien	18,9	15,0	17,4
dar.: Steine und Erden . . . . .	9,3	8,4	9,0
Eisenschaffende Industrie . . . . .	32,6	16,7	29,0
Chemische Industrie . . . . .	18,2	15,0	17,1
Zellstoff- u. Papiererzeug. Industrie	8,6	8,1	8,5
Investitionsgüter-Industrien . . . . .	14,6	15,6	14,9
dar.: Stahlbau . . . . .	4,7	4,6	4,7
Maschinenbau . . . . .	13,0	6,6	11,2
Fahrzeugbau . . . . .	23,6	32,7	27,8
Elektrotechnische Industrie . . . . .	13,6	15,3	14,2
EBM-Industrie . . . . .	19,7	14,5	18,6
Verbrauchsgüter-Industrien . . . . .	12,0	10,9	11,7
dar.: Textilindustrie . . . . .	11,3	14,3	13,5
Bekleidungsindustrie . . . . .	0,5	.	.
Ledererzeugung . . . . .	-12,2	-18,3	-14,0
Schuhindustrie . . . . .	15,1	9,1	13,8
Lederverarbeitung . . . . .	3,0	.	.
Kunststoffverarbeitung . . . . .	27,3	.	.
Papierverarbeitung . . . . .	27,5	.	.
Druckereien u. Vervielfältigung . . . . .	5,5	.	.
Möbelindustrie . . . . .	13,5	.	.
Feinkeramik . . . . .	6,7	10,1	7,3
Nahrungs- u. Genußmittelindustrien . . . . .	0,3	-0,5	0,1
dav.: Ernährungsindustrie . . . . .	6,2	1,4	5,1
Tabakverarbeitung . . . . .	-11,3	-2,6	-9,7

<sup>1)</sup> Als arithmetisches Mittel errechnet aus den vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten — zum Teil noch vorläufigen — Indexpzahlen.

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Str. 5 u. Bonn, Koblenzer Str. 170.  
 Präsident: Prof. Dr. Dr. h. c. Ferdinand Friedensburg. *Abteilungsleiterkollegium:* Dr. Gerhard Abeken, Dr. Klaus Dieter Arndt, Dr. Ingeborg Köhler-Rieckenberg, Dr. Rolf Krengel, Dr. Hans Liebe, Dr. Herbert Martell, Prof. Dr. Joachim Tiburtius.  
 Schriftleitung: Dr. Hans Liebe, Berlin-Frohnau, Edelhofdamm 36. Verlag: Duncker & Humblot, Berlin-Lichterfelde, Geranienstr. 2.  
 Druck: Buch- und Kunstdruckerei Gustav Ahrens, Berlin N 65, Friedrich-Krause-Ufer 24. Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany.  
 Bezugspreis für den Jahrgang (einschließlich Zustellung im Inland) DM 32,—, halbjährlich DM 17,—, vierteljährlich DM 9,—.

